

» Wo die Kultur beim Streiten ein Ende hat



Dipl.pol. Martina
Wasserloos-Strunk

Philippus-Akademie
Evangelischer Kirchenkreis
Gladbach-Neuss
martina.wasserloos-
strunk@kkgn.de

Wenn es um das Thema Streit geht, dann bekommen zahlreiche Berufsgruppen einen veritablen Adrenalinstoß. Biolog/innen, die untersuchen, was da im Körper passiert, wenn die Tassen fliegen, Psycholog/innen, die Muster suchen und Verletzungen heilen, Mediziner/

innen, die auch Verletzungen heilen, Esoteriker/innen, die den inneren Frieden preisen und für teurer Geld Wege dahin weisen, Pfarrer/innen, die die Bergpredigt schwenken, Ratgeberschreiber/innen, die zu einer „Streitkultur“ einladen – und wenn wir dann ganz konstruktiv unsere Konflikte gelöst haben und im Idealfall der Konsens da ist, dann ist alles vergeben und vergessen. Nein, noch anders: Wer konstruktiv streitet, der hat am Ende nichts zu vergeben und zu vergessen ...

Mit dem Thema Streit wird eine ganze Industrie von Expertinnen und Experten am Leben gehalten. Und allen ist gemeinsam, dass sie uns einreden wollen, dass ein Streit nur dann gut ist, wenn er „Kultur“ hat. Ehrlich gesagt: Das klingt für mich ein bisschen himmelblau. Wenn ich streite, dann habe ich normalerweise wenig Zeit, um mir zu überlegen, wie ich das, worüber ich sawütend bin, in gepflegten Worten, angemessenem Ton und gesprächsoffener Haltung formulieren soll. Das wäre dann ja auch kein Streit. So wie bei meinen Freunden, bei denen ich vor einigen Wochen einen dicken Porzellan splitter aus dem Stamm der Yucca-Palme gezogen habe. „Kuchenteller“, war die etwas einsilbige Erklärung.

Ich habe mich beim Thema „Streitkultur“ gefragt, ob es nicht Situationen gibt, in denen die ganze Kultur, die man zum gepflegten Streiten braucht, eine echte, notwendige und klare – vielleicht sogar aggressive – Positionierung unmöglich macht. Ja, Sie haben richtig gelesen: „echte, notwendige, vielleicht sogar aggressive Positionierung!“ Denn ich kann mir sehr wohl Situationen und Themen vorstellen, über die zu streiten – im Sinne einer „Streitkultur“ – ich gar keine Lust habe. Also Auseinandersetzungen, bei denen ich das „Basta!“ als Beitrag einbringe und nicht immer nur das wertschätzende

und offene Ohr für eine andere Meinung und den Respekt vor dem Menschen mit der anderen Meinung. Menschenwürde zum Beispiel. Oder Europa. Oder Demokratie. Oder Seenotrettung.

Oder wenn es um die AfD geht. Da will ich nicht gepflegt streiten, sondern ungepflegt sagen, dass ich die völkisch-nationalen Ideen dieser Partei – und auch derjenigen, die sie vertreten – für *un*-bestreitbar halte.

Das Schlimme ist, dass viele Menschen immer noch glauben, dass man über diese Ideen ja reden könnte – natürlich nicht zustimmend, sondern sie meinen, dass man in einen konstruktiven Streit treten sollte. „Konstruktiven Dialog“ nennen es die ganz Sanftmütigen. Auf Augenhöhe noch am besten! Ungefähr so, wie wenn man versucht, ein brennendes Haus mit dem Fingerhut zu löschen.

Sozusagen „auf den letzten Drücker“ hat der Kirchentag reagiert: Diesmal müssen wir in Dortmund nicht wieder Vertreter dieser Partei auf den Podien begrüßen, zu Andachten sind sie dagegen zugelassen – na, das schadet ja wahrscheinlich nicht viel, leider. Ursprünglich sollten noch die eingeladen werden, die sich nachweislich nicht menschenverachtend geäußert hatten – na, wenn das nicht Gesprächspartner auf Augenhöhe sind, diejenigen, die durch ihre Parteimitgliedschaft nur „Beihilfe“ zur Menschenverachtung leisten. Da lässt es sich doch trefflich streiten, nach der Devise: Immer schön nett bleiben. Derweil marschieren ihre „Bewegungscharaktere“ (O-Ton) durch unsere Städte und hetzen ein wenig herum – in Worten und Taten. Das mag manchem vielleicht ein bisschen zu pointiert vorkommen, trotzdem glaube ich, dass die Grenzen der „Streitkultur“ genau hier sichtbar werden. Denn Streitkultur setzt voraus, dass die streitenden Parteien gemeinsam ein Interesse daran haben, in einer grundsätzlich offenen und konstruktiven Haltung zu einem Ergebnis zu kommen, mit dem alle – unverletzt – leben können.

Das ist aber ja im genannten Fall gar nicht beabsichtigt. Im Gegenteil. Die genannten Parteivertreter haben ein umfangreiches Repertoire destruktiver, impliziter, offen-aggressiver verbaler „Tritte unter dem Tisch“ zur Verfügung, die uns Streitkulturschaffenden die Konsenssuppe versalzen. Und damit wird auch schon eine gravierende Schlagseite der Streitkultur deutlich – man mag mir die mar-



tialische Wortwahl nachsehen –, aber wenn keine Waffengleichheit zwischen den Streitenden besteht, dann geht es auch nicht mit der Kultur!

In der Diskussion mit der AfD erleben wir immer wieder, dass unsere Erwartungshaltung an einen förderlichen und weiterführenden „Streitdialog“ bitter enttäuscht wird. Während die Partei aus allen Rohren auf unsere Demokratie schießt, lassen wir – vor allem in kirchlichen Gremien – bestenfalls verbale Luftballons steigen. Da steht dann drauf: „Man muss offen für ein Gespräch bleiben“ oder „Wir wollen doch nicht mit den gleichen Mitteln hantieren“, oder am allerschlimmsten: „Die fühlen sich abgehängt“. Das ist dann ungefähr so, wie wenn der Besitzer eines zähnefletschenden Bullterriers beruhigend wissen lässt, dass der gefährliche Köter nur spielen will. Dabei wissen wir es doch inzwischen, dass „die“ nicht spielen wollen.

Streitkultur hat Spielregeln. Die Kultur ist hin, wenn sich einer nicht daran hält.

Es wird verletzt und behauptet, diffamiert und gelogen. Es werden Sprüche gekloppt, die jeden Stammisch erröten lassen. Was alles darauf schließen lässt, dass die Partei und ihre Anhänger zwar streiten möchten, aber lieber nicht mit Kultur, sondern unter Zuhilfenahme aller – auch subversiver – Formen sprachlicher und inzwischen auch sonstiger Gewalt. Gegenseitige Achtung, Augenhöhe, gewaltfreier Dialog, die Übereinkunft, dass nicht verletzt wird, die Klarheit über verwendete Sprache und Begriffe – Pustekuchen. Letzteres ist allerdings in den Debatten mit der AfD unbestreitbar, denn:

„Hass ist nicht strafbar!“, sagt der Parteivorsitzende. Und zeigt mit diesem Satz, wie plötzlich die gemeinsamen Grundlagen unserer Gesellschaft – für die es sich ja schließlich lohnen sollte zu streiten – neu bewertet werden.

Bei solchen Worten kann uns der Atem stocken. Denn wir dachten doch, dass so etwas wie Hass gebannt sei aus unserem Miteinander. Wir haben Streitkulturseminare besucht, Coachings gemacht und Mediationen durchlebt. Wir haben viel Zeit aufgewendet, für zivilisierten Streitdiskurs zu werben. Wir haben uns in der Sicherheit gewöhnt, dass die freiheitlich-demokratische Grundordnung alle Voraussetzungen schafft, damit der Hass abgeschafft ist. Ist er aber nicht. Und schlimmer noch, er wird vom Brandstifter im grünen Wohnsacko mit Hundekrawatte und seinen Claqueuren eifrig befeuert. Das sind nicht mehr irgendwelche Wirrköpfe, die durch das Parlament rülpeln. Die wollen nicht spielen!

Die Hilflosigkeit im Umgang mit diesem rasend unfairen Streitpartner ist offenkundig. Wo wir uns darauf verständigt haben, dass Streiten Spielregeln braucht, damit kein Waterloo übrig bleibt, will dieser Streitpartner gerade das: diffamieren und kaputt machen. Und bei der Wahl der Mittel ist er nicht zimperlich! Man hat den Eindruck, dass er sich in der trüben Brühe von Beleidigungen und Grenzverletzungen wohlfühlt, wie ein Fisch im Wasser.

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht leicht mit der Streit-KULTUR und wir tun gut daran, sehr genau zu überlegen, wie wir damit umgehen, dass ein Streitpartner sich der Kultur verweigert. Auch weiterhin vorauszusetzen, dass diese Haltung unseres Gegenübers so harmlos sei wie ein zähnefletschender Bullterrier – das wird am Ende zu erheblichen Verletzungen führen!

In diesem Sinne wird wohl leider doch kein Weg daran vorbeiführen, den Streit zu suchen – wo immer sich die Gelegenheit bietet! Streit, jenseits von allen Möglichkeiten, als Konsensangebot oder Kompromissuche oder Ausdruck der Achtung vor der anderen Meinung missverstanden zu werden.

» **schwerpunkt – Zivilgesellschaft braucht Streitkultur**

Christian Boeser-Schnebel, Ruth Jachertz

Wir brauchen mehr Streit. Argumentationstraining gegen Politikerverdrossenheit
Im Gespräch: Christian Boeser-Schnebel (Universität Augsburg) und Ruth Jachertz
(Bayrischer Volkshochschulverband) 14

Streit, also das offene Austragen von Meinungsverschiedenheiten, ist für unsere Demokratie unverzichtbar. Streit hingegen, der feindselig wird, verletzt die demokratische Wertebasis und bedroht unsere Demokratie. Wie können wir lernen, ohne Feindseligkeit zu streiten? Welche Potentiale hat hierbei insbesondere die Erwachsenenbildung? Im Gespräch darüber sind Dr. Christian Boeser-Schnebel von der Universität Augsburg und Ruth Jachertz vom Bayrischen Volkshochschulverband.

Roger Mielke

Resonanzraum der Demokratie – Evangelische Kirche, Werke und Verbände in
Zeiten der Polarisierung 18

Hinter der Diagnose einer „Krise der Demokratie“ und den Phänomenen politischer Polarisierung stehen tiefliegende soziale Wandelungsprozesse, die gegenwärtig vor allem über populistische Politikmuster angesprochen werden. Aber auch die Kirchen und ihre Werke und Verbände sollten Resonanzräume der Demokratie sein, in denen vielstimmige und inklusive Debatten geführt werden können. Die Demokratie lebt von der Auseinandersetzung um politische Grundfragen.

Traugott Jähnichen

Die Digitale Transformation zivilgesellschaftlicher Kommunikation –
Theologisch-sozialethische Perspektiven 23

Die Digitalisierung verändert grundlegend zivilgesellschaftliche Kommunikationsformate. Der Trend zur Emotionalisierung und Skandalisierung mit den „Nebenfolgen“ von „Fake news“ und „hate speech“ fordert zu einer Ethik der Kommunikation heraus. Kirchliche Akteure müssen neben den Standards der Sachlichkeit und Glaubwürdigkeit vor allem der Achtung der „Ehre“ des Nächsten Nachdruck verleihen.

Malte Ebner von Eschenbach

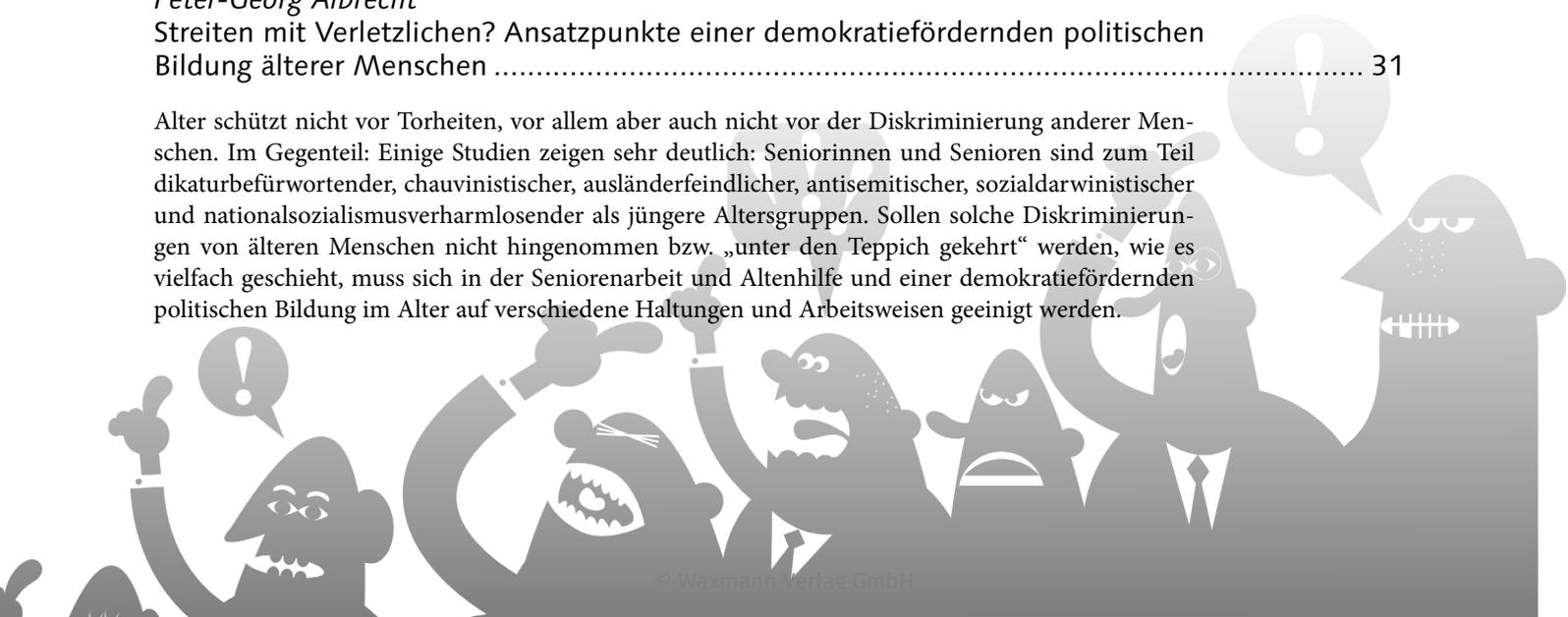
Die gesellschaftliche Dimension wissenschaftlicher Erkenntnispraxis
Überlegungen zur epistemischen Verantwortung in der Erwachsenenbildungswissenschaft 27

Wissenschaftliche Erkenntnispraxis ist keineswegs eine Tätigkeit aus dem sogenannten Elfenbeinturm heraus. Sie besitzt eine gesellschaftliche Dimension, weil sie historisch, politisch, sozial eingebunden ist. Ihre gesellschaftliche Verflochtenheit macht sie sozial wirksam, gleichzeitig ist sie auch anfällig für Instrumentalisierung, wofür der Beitrag sensibilisieren möchte.

Peter-Georg Albrecht

Streiten mit Verletzlichen? Ansatzpunkte einer demokratiefördernden politischen
Bildung älterer Menschen 31

Alter schützt nicht vor Torheiten, vor allem aber auch nicht vor der Diskriminierung anderer Menschen. Im Gegenteil: Einige Studien zeigen sehr deutlich: Seniorinnen und Senioren sind zum Teil dikaturbefürwortender, chauvinistischer, ausländerfeindlicher, antisemitischer, sozialdarwinistischer und nationalsozialismusverharmlosender als jüngere Altersgruppen. Sollen solche Diskriminierungen von älteren Menschen nicht hingenommen bzw. „unter den Teppich gekehrt“ werden, wie es vielfach geschieht, muss sich in der Seniorenarbeit und Altenhilfe und einer demokratiefördernden politischen Bildung im Alter auf verschiedene Haltungen und Arbeitsweisen geeinigt werden.



» **editorial**

Steffen Kleint
Liebe Leserinnen und Leser, 3

» **aus der praxis**

Olaf Dörner, Christoph Damm
Politische Erwachsenenbildung im „Demokratielabor“. Impuls für eine Streitkultur
als Form der rationalen Selbstvergewisserung 6

Petra Schickert, Susanne Feustel
Politische Streitkultur in Quartieren und Gemeinden entwickeln – Kirche
und Zivilgesellschaft gemeinsam 8

Annegret Zander
Route55plus – selbstorganisierte Bildungsarbeit
im ländlichen Hessen 10

Stefan Sigel-Schönig
Wie Kitas, Gemeinden und Erwachsenenbildungswerke gendersensible
Elternbildung initiieren können 12

» **nicht vergessen!**

Petra Herre
Zivilgesellschaft – mehr als ein Sympathiebegriff 35

» **einblicke**

Kristina Herbst
#digitaleZivilgesellschaft – Mit Hoffnung ins Netz 36

Martina Wasserloos-Strunk
Wo die Kultur beim Streiten ein Ende hat 40

Sonja Böhm, Henrik Wolf
Netzgefahren – Vorsicht Liebesbetrug! 42

» **service**

Filmtipps 44

Publikationen 45

Veranstaltungstipps 50

Impressum 54



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an order@waxmann.com)

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN